III, 1569

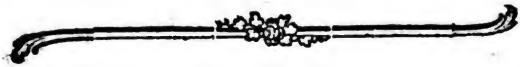
Poetisch = komische

Beschreibung

einer

Bauern = Hochzeit.

4.
B**
K



Potsdam
bey Carl Christian Horvath
1780.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorläufige Nachricht ans liebe Publikum.

Bist also doch nicht mißvergnügt, über meine beyden Theile der Schrift: **Ueber die Heyrathen, als ein Pendant zur Abhandlung über die Ehe**, gewesen; wie ich hör, und erfahren habe. Ist mir sehr lieb! — Wurst wieder Wurst! — Hab dir im Zweiten Theil ein Compliment gemacht, (wiewohl ich von Komplimente eben nicht viel halte) hast mir also eins wieder gemacht: und so hätten wir denn einander **hofiert**. (Siehe meine Randgloße zu diesem Worte!) Im Ernst? Wilst würklich noch den dritten und letzten Theil dieser Schrift haben? — Wär längst gedruckt; — will dir aber die Ursachen nicht unverhohlen laßen. Also — bin heuer durch Amtsgeschäften viel davon

abgehalten worden; item, hab eine Sommerreise gemacht; dito, hab meine Muhme — Gott hab sie selig, — begraben laßen; denique und vorzüglich: hab erst hören und horchen wollen, was die Herren mit den Marschallsstäben, (Kunstrichter) zu meinem Quodlibet sagen würden!

Die Herren Berliner, (vid. 44stes Stück der gelehrten Berlinischen Zeitungen) sind mit dem Knaben Absalom noch so fein säuberlich verfahren, und es behagt ihm; zieht auch seine Mütze dafür ab, und sagt; großen Dank! Ein Paar andre Herren scheinen mein Büchel nicht gelesen zu haben, habens aber doch rezensirt, — und auch dafür zieh ich meine Mütze ab; denn ein Jeder hat ja so seinen eigenen Geschmack!

Kömmt also Freund Hain, zwischen hier und Ostern nicht, und hohlt den Verfaßer von seinen Römer nicht ab, (und dazu hat Freund Hain zu viel Lebensart,

als

als daß er einen jungen Mann, von seiner jungen lieben Frau, und Kindern reißen solte) so wird der letzte Theil gewiß zur Leipziger Ostermeße künftiges Jahr, erscheinen. Ein Paar Bogen möcht' er denn wohl stärker werden als der zweite Theil; je nun, trinkst ein Oeßel Rheinwein weniger; kaufst dir ein Paar Bänder weniger; überschlägst einen Pickenickstag und sagst: seyst krank, und bleibst zu Hause, u. s. w. so ist der Ueberschuß bezahlt! — Leben, und leben laßen! — —

Ist dieser letzte Theil schlechter als die beyden ersten: tant pis! ist er beßer: tant mieux! — Um dir aber doch, geliebtes Publikum, vorläufig einen Bißen zur Probe vorzulegen; so laß ich aus demselben: die Bauernhochzeit hiemit besonders abdrucken; — kannst sie im dritten Theil noch einmahl lesen, und — was billig für mich und Verleger ist, — noch einmahl bezahlen — — wenn du wilst!

Endlich — liebes Publikum muß ich dir noch ſagen: daß ich ein guter Teutſcher bin, und mich alſo nach allem dem nicht richte was überm Rhein herreingebracht wird. Soll alſo ſo wenig in dieſer Schrift, als jemahls von mir geſagt werden, was man von manchen Leuten ſagen kann: er ſingt, oder ſpricht, oder ſchreibt dem und dem nach; — will ſelbſt ſagen und denken! Soll von mir nicht heißen, wie von Manchem: er ſchreibt à la mode françoiſe; — er ſpricht — er huſtet, — er ſchnaubt ſich, er kleidet ſich — er macht einen Bückling, — er ſetzt eine Perücke auf, er nieſet, — — — kurz, — er läßt einen ſtr — — à la mode françoiſe! — —

Mag genug ſeyn! — Gott befohlen!

Im November
1779.

B * *.

Die

Die Bauern-Hochzeit.

Hans soll die flinke Grete freyn,
Und heute wird die Hochzeit seyn;
Mit seiner Dorfschalmey
Kömmt Christ, und Peter mit den Dudelsack,
Bebändert und geputzt herbey,
Und leyern nach Geschmack.
Auch tritt der dicke Stoffel her,
Und brummt dazu den Baß als Bär!
Da hüpfet Jung und Alt herum,
Im Creise dummeln sie sich dumm;
Hoch hebt der dicke Jobst sein Bein,
Und alles hört man: Juchhey! Juchhey! schreyn;
Vom Jubel schallt der Hain zurück,
Und Jeder wünscht dem Brautpaar Glück!

Digitized by Google

Auf einmahl schreyt
Hans Gürge: Jungens seyd gescheut, —
Der Amtmann kömmt, — o seht
Da ist er schon! — — Kein einz'ger steht
Nun ferner auf dem Plan; und bald erreicht
Ein Jeder seine Bucht, — verscheucht
Ist Lachen, Tanz, Musik, und Scherz und Freud,
Und Stille herrscht statt Fröhlichkeit!

Der Pfarr kömmt auch — mit schwerem Tritt, —
Sein fetter Bauch, sein Unterkinn
Beweisen seinen durchstudirten Sinn,
Von seinem Amte zeigt sein Schritt!
Was vorher tanzte, hüpft' und sprang,
Und Schelm- und Liebeslieder sang,
Dies rührt jetzt weder Fuß, noch spricht, — —
Die Ehrfurcht strahlt aus jeglichem Gesicht.
Der tolle Peter der sonst fluchen kann,
Ist jetzt ein gänzlich frommer Mann;
Und Derthe, die nicht gerne fehlt,
Wenns was zu lermen giebt,

Und

Und Kuß und Tanz und Lachen liebt, — —
Die iſt nun ſtill, und ganz entſeelt.

* * *

Was nicht des Amtmanns Stock,
Noch mehr ein ſchwarzer Rock.
Bey Untergebenen vermag?
Seys gleich ein Hochzeittag! —
Doch, — Ordnung muß ja Ordnung ſeyn?
In ſolcher Männer Gegenwart zu ſchreyn?
Wär das von Bauern fein? — —

* * *

Das ganze Dörfchen wimmelt ſchon
Von Gäſten, manches Stands und Art;
Und Bartels lütge Sohn
Kömmt aus der Stadt mit ſeiner Farth
In vollen Flug daher,
Obgleich ſein Wagen ſchwer
Mit Stadt-Bagage iſt,
Die oft den braven Landmann höhnt,
Im weiten Lehnſtuhl gähnt,
Vor langer Weile krank,
Und dem die Zeit zu lang,
Kurz, — Gottes Brodt unwürdig frißt! — —

Der Küster zieht zum dritten mahl
Die Glocke schon, — sie ruft der Gäste Zahl
Nun zu erscheinen zu,
Und Jeder springt aus seiner Ruh,
Und eilt dem Hochzeithause zu.
Da drängt sich Groß an Klein.
Ein Jeder will der erste seyn;
Der eine bey den Bräutgam stehn,
Die andre unsre Braut recht sehn! — —
Da giebt es manchen Rippenstoß,
Und wer denn so recht groß,
Vierkantig Bengelhaft,
Mit der gebalgten Faust,
Mit Heldenmüthgen Geist und Kraft,
Dem Gegner eins versetzt, — auch zaußt — —
Dem schallt der laute Beyfall drob,
Und er verschluckt das Lob! — —

Ganz langsam zieht das Brautpaar her
Von dem entfernten Ort
Des Dorfs, zum Hochzeithause fort;
Und nebenher

Gehn

Gehn Führet, Mädels, Bengels auch,
Wie's so der lieben Landleut Brauch.
Auch Musikam von Katzengeschrey,
Und Flöten, und Geigen, und Hörner dabey,
Und Dudeldum, Dudeldumdey,
Auch mit unter ein Juchhey! —

* * *

Nun steht das Brautpaar,
Wies von jeher Sitt' war,
Vorm würd'gen Mann,
Und er hebt seine Rede an:
Vom Adam, wie er den Apfel aß,
Wie Eva eines Söhnchens genaß;
Und wie Tobias fein,
Begleitet von seinem Hündelein,
Sich einst ein Weibchen nahm,
Und wieder zu seinen Eltern kam;
Vom Abram, Jacob, und mehr
Sagt er noch Tröstlichs daher;
Auch von manchem Herzeleid,
Und Kinder, — und Segen, — und Freud, — —
Daß Vater und Mutter recht weint,
Weil er es so redlich gemeint!

Nun seyd ihr ja Eheleut, — nun
Könnt ihr was euch gelüstet auch thun;
Im Schweiße eßet euer Brodt,
Vertrauet Gott,
Und sorget nicht für Creutz und Noth!

Nun zieht der Zug zum vor'gem Ort,
Mit der Begleitung fort,
Und Grethen für der Männer Schaar,
Denn sie ist ja nun Frau,
Gleich nach der Trau;
Wie Hans vorher ein Jüngling war,
Und nun ein Mann;
Seh heut zu: daß er kann!
Von neuen die Musikam thönt,
Man leyert, und bläset, und stöhnt.
Es hüpfen die Jungens die Mädels umher,
Und Häuser, und Scheunen, und Ställe sind leer! — —

Auf einem großen Tisch im Hochzeithaus,
Bringt man Geschenke dar;
Wie es zur Zeit Großeltern war.

Und

Und Jedermänniglich
Zeigt durch ein hübsch Geschenke sich,
Noch vor den fetten Schmaus! — — —
„Ihr Leutgens aus der Stadt,
„(So denkt des Brautpaars Vater, —) sprecht:
„Ihr freßet euch hier satt,
„Und ladet euch noch fein,
„Was mitzunehmen obenein! —
„Ists also wohl nicht recht,
„Daß ihr auch etwas gebt,
„Fürs neuverlobte Paar,
„Wies ständig Sitte war,
„Und wie man modisch stättlich lebt? — —

* * *

Da giebt es auch
Nach ewig altem Brauch,
Tellern, und Schüßel, und Näpfe, — —
viel Zeug,
Nachdem ein Jeglicher reich,
Und geben will, und kann,
Und man nimmts gern an!
Da giebts ein Wiegelein,
Dort ein Spinnrädelein,

Und

Und dann noch obenein
Was so zur Wirthschaft zweckt,
Und Dank und Lob erweckt! —
Der Hochzeitvater flehts, — und nickt
Den Gebern gern Dank zu;
Bey jeglichem Geschenke knickt
Die Braut in süßer Ruh!
Ein jeder schaut den Reichthum an,
Und lobt den Geber auf den Plan!
Man trägt es fort,
Am sichern Ort!

* * *

Platzmeister eilen nun von Haus,
Zu Haus,
Und laden zur Zeit,
Mit Höflichkeit
Die Gäste ein zum fetten Schmaus.
Es drängt sich Jung und Alt,
Züchtiglich, auch mit Gewalt
Zu langen Tischen fort;
Am besten Ort
Setzt Jedermann bequemlich sich.
Nicht leicht einer der dem andern wich!

Obenan —
Kömmt mit Recht,
Der fromme Knecht,
Der Pfaar — ehrwürd'ger Mann,
Neben ihn der Herr Amtmann; —
Und sonach Jeder nach Stand und Würd'
Wies Jeglichem gebührt!
Die Stadtleut neben der Braut
Und den Bräutgam, — die man oft schaut,
Ob Cranz und Blum' noch sitzt,
Und ob auch Hans beym Eßen schwitzt? —
„Seyd ihr rangirt? ruft schnell
„Ein Platzmeister ganz hell! — —
„Es ist nun endlich einmahl Zeit!
„Sagt der Herr Pfarr, —
Zum Eßen längst mit Appetit bereit.
Er um ein merklichs leichter war
Nach der gehaltnen Red', und Schweiß,
Er abgematt' ist, wie Jeder weiß,
Und wie der weise Salomo
In seinem Buche spricht also:
Viel Reden den Leib schwächt!
Der Mann hat Recht! — —

Es wird gebeth't —
Denn auf dem Lande geht
Man nicht so frisch
Zu Tisch,
Wie in manch großer Stadt,
Wo man das Gut' genießt, —
Setzt sich, — und lacht, — und trinkt, —
und ißt
Sich satt; — —
Und denkt am Geber kaum
Für den gesättigten Gaum!
Nein! das leidt unser Pfarrer nicht,
Und eh man noch anbricht,
Und eh er sein Gebeth nicht spricht,
Greift Niemand zu,
Und wart' in guter Ruh!
Man singt auch nachher noch ein Lied,
Daß Jung und Alt die Wange glüht! — —
Ihr Stadtvolk lacht das Landvolk aus, —
Ist wahr! — doch glaubt es mir:
Wer ist dankbarer wohl? — es, oder ihr?
Es in der Unschuld, — ihr beym vollen
— — Schmaus?

Sie

Sie danken hier gern Gott,
Für das genoßne grobe Brodt;
Fürm dünnen Trank
Erschallt ein Lobgesang;
Im Angesicht den Schweiß
Sind ihre Herzen heiß;
Und jeden Sabbath fühlen sie
Die Ruh, nach Last und Müh! — —
Gemeiniglich im kalten Sinn,
Nehmt ihr die reichen Gaben hin;
Und wer sie gab, den kennt ihr schlecht! —
Ist das wohl dankbar? — Ist das recht?
Ihr wißt von keinem Schweiß,
Euch macht nicht Arbeit heiß;
Wie steigt im Müßiggang
Empor wohl Dank? — —
Und Sabbath — — — Freund halt ein,
Moralisiere nicht!
Du wirst ein Neuling seyn, —
Man lacht dir ins Gesicht! — —

Nun haut man ein von aller Eck,
Es putzen sich die Schüßeln weg,

Und bald sieht man sie leer, —
Platzmeister bringen mehr daher.
Auch Tischgespräche fallen vor,
Von Kindern, Windeln, Wiegen, — — und
Was so der Bauerwitz erfund;
Was kitzelt, und beleidigt's Ohr!
Der Pfarr blickt wohl zuweilen auf,
Und giebt dem Witz'gen Tölpel eins darauf;
Doch, beßer — gröbrer macht es gleich
Hans Puff, an Witz und Geiste reich! — —
Was will der fromme Mann
Am Hochzeittage thun?
Er siehts und hörts mit an;
Dafür läßt er den Mund nicht ruhn,
Und ißt und trinkt sich tapfer satt,
Weil er es ja jetzt reichlich hat;
Und denkt:
Es ist euch warrlich nicht geschenkt,
Ihr werdt gestraft dafür,
Kommt in der Kirch am Sonntag mir!

* * *

Nun nimmt der roth- und weiße Wein
Die Hochgebohrnen Köpfe ein;

Fürm

Fürm Landmann iſt der Brandtewein,
Und er ſchenkt tapfer ein.
Der wirkt, wie er zu wirken pflegt,
Wenn einer ihn mit Maßen trinkt,
Und unterm Tiſche ſinkt,
Und dann mit Händ' und Füßen ſchlägt! — —
Geſchrey und Lerm nimmt überhand;
Andres begießet das Gewand
Der ſpröden Nachbarinn;
Und Stoffel auch das neue Kleid
Der ſchönen Nachbarinn,
Mit fetter Brüh,
Und ſie,
Sie brummt in ihrem Sinn:
Daß ich bey ſolchem Saufaus bin!
Und ihm iſts nicht mahl leid,
Entſchuldigt ſich auch nicht
Mit freundlichem Geſicht,
Bitt' um Verzeihung nicht, — —
Der Tölpel lacht vielmehr,
Und ruft
Im Brandtweins-Duft:
„Ihr Bengels gebt mir doch die Bratwurſt her!

„Herr Amtmann: Prost! ruft einer dort;
„Herr Pfarr: auch Prost! vom andern Ort;
„Wir kommen übers Jahr wohl hier,
„So es der liebe Herrgott will,
„Zusammen wieder in der Still,
„Und halten Kindelbier! — —
„Ha, ha! Ha, ha!“ — — Und lacht ob seinen Witz,
Daß unter ihm erbebt der Sitz.
Die Braut schaut ihren Bräutgam an,
Denkt: ob ers A. B. C. auch kann? — —
Und Liese, die gern längst gefreyt,
Und doch so schamhaft ist,
Daß sie nur in der Stille küßt,
Schlägt beyde Aeuglein zu, und schreyt:
„Ihr Kerls seyd alle nicht gescheidt! —
Hans Christel will auch witzig seyn,
Und faßt der Grethe an das Bein,
Und grunzt dabey als Schwein; — —
O Brandtewein! — o Brandtewein,
Sieh hier die starke Heldenkraft;
Und wie dein Geist den Witz erschaft?
Drum schenkt nur ein,
Um heut ganz Witz zu seyn! — —

Dort

Dort stößt ein Tölpel, toll und dumm,
Die große volle Schleifkann' um,
Das Bier läuft auf den Tisch herum; —
„Du bist ein rechtes Vieh! — sagt Hans, —
„Wie? — Kerl! — wie taugst du nun
zum Tanz? — —
Hier greift ein andrer nach der Gans,
Mit seiner Gabel faßt er sie
Zu kurz, zu schnell zu früh;
Und denkt es nicht,
Daß er damit nicht umzugehen weiß,
Sie brennt, und ist zu heiß, —
Er schleudert sie
Mit Saft und Brüh,
Dem Nachbar drüben ins Gesicht!

Seid Adam Braten aß,
Und unter seinen Kindern saß,
Bey seiner Enkel Hochzeitfest und Pracht,
Hat man so schrecklich nicht gelacht
Als hier! die arme Gans traf just
Gevatter Müllers Brust,

Bedeckt mit einer neuen weißen Weſt,
Mit Silberartgen Knöpfen dran;
Und Müller war ein brummſcher Mann,
Der nicht gern mit ſich ſcherzen läßt,
Und ſeinen Gegner gern hält veſt; —
Der keinen Spaß verträgt,
Dreymahl auf einem Flecke ſchlägt;
Doch auch manch blaues Auge davon trägt! —
An ſeinem Wamſe hieng
Wie angepicht, noch das gebradtne Ding;
Im Eifer ſah er ſie
Nicht einmahl, — und die fette Brüh'
Lief an der neuen Weſt' hinab,
Daß es ein herrlich Schauſpiel gab! — —

„Zum Henker! Kerls! — rief er,
„Wer ſchickt die Gans mir her?
„Iſts Spas? — und den verſteh ich nicht!
„Iſts Ernſt? — Ich hau dem Flegel ins Geſicht! —
Mit der geballten Fauſt,
Womit er oft ſich zauſt,
Schlägt er nun auf den Tiſch,

Daß

Daß alles ſchweigt,
Und wie der Kalk ſich gleicht,
Und aus der Hand fält Lotten gar der Fiſch!
Dreymahl huſt' der Herr Pfarrer zu,
Gebiethet Fried und Ruh;
Doch, Müller hatte nicht Reſpect,
Und frug voll Trotz: wer ſeinen Wams be-
kleckt?
Allein man ſchwieg,
Und furchte Krieg;
Man kannte Müllers Lebenslauf, —
Er nahms ſo klein er war,
Mit Lebensgefahr,
Mit Jedermännlich auf! — —

* * *

Geſchlichtet ward der Streit!
Der Thäter war bereit:
Des Müllers Bratenweſt,
Aufs beſt'
Zu beßern, — und verſprach
Ihm einen Gulden nach!
Und dies geſchah aufs Amtmanns Wort,
Und nun war Streit

Und Herzeleid,
Und der gebradtne Vogel fort! —

Geſchlichtet war kaum dieſer Zank,
So brach die Bank
Wo Müller ſaß,
Und von der Ganskeul' aß
Die Greth' ihm gab,
Dem Meiſter Knapp! —
Ein neuer Tuſch!
Rief er, — und huſch
Verſetzt er mit der Fauſt,
Daß es ſo ſaußt,
Dem Nachbar Velten eins,
Der wegen Brandteweins
Unſchuldig, ſtill, und ſchwankend trank,
Und mit ihm unterm Tiſche ſank! — —
Schnell ward die Bank gemacht,
Und tapfrer noch gelacht,
Und Müller flucht, — und Velten trinkt,
Bis er zu Boden ſinkt! —
Man davon auch Exempel hat,
Daß Mancher unterm Tiſche liegt,

Vom

Vom Wein beſiegt,
In der und jener großen Stadt! — —

* * *

Der Pfarrer war kein Freund,
(Wie mir es ſcheint,)
Von Geigen, Flöten, Hörnern, Tanz, und Spiel,
Weils ihm misfiel; —
Am wenigſten litt ers alsdann,
Wenn man zu eßen begann;
War man meiſt ſatt,
Fand Muſikam eher ſtatt;
Zur Verdauung half es vielleicht,
Wies ſein Körper zeigt! — —
Diesmahl gab er es zu,
Daß ohne Lerm und Unruh,
Der Geiger ſeinen Bogen ſtrich,
Und Baß und Hörner rüſteten ſich!
„Herr Gevatter! — (ſprach
„Der Herr Amtmann,) — ſonach
„Iſts beßer bey Tiſch, — man iſt ſtill,
„Und vertreibt ſich manch' Grill!
„Sonſt ſchreyt der eine dies, der das,
„Der dritte bricht das volle Glas;

„Und dummer Witz und Poßenspiel
„Sieht und hört man sodann zu viel! — —

* * *

O seht, — seht! Nun ist alles Ohr!
Man kratzt die besten Stücke vor,
So herrlich jämmerlich, so schön, —
(O großer Bach, o großer Graun,
Möchst' du hier deine Werke schaun!)
Und doch solt' ihr die Freude sehn
Die aus der Leute Augen blitzt;
Denn alles was am Tische sitzt
Ist wie bezaubert, — umgekehrt, —
Man auch kein Laut vom Zank mehr hört! —
O hackt, — o hackt, — o hackt! —
Die dicke Marthe schlägt den Takt —

* * *

O göttliche Musick! — voll Kraft
Und Ausdruck Feu'r und Geist!
Du bists die uns zu Menschen schaft,
Und zur Empfindung reißt.
Ganz zärtlich, liebreich sanft, und gut
Sind wir, — voll deiner Gluth! — —

Das

Das Herz erweicht, —
Die Thrän' entschleicht
Selbst dem Tyrann! — —
Wer ists der widerstehn dir kann? — — —
Dies Lob gebührt
Nicht diesen Hochzeitgeigern hier, —
Ihr Reichardts, — Bendas, — Wolfs, *)
— nur ihr,
Nur ihr seyds werth, wenn ihr die Saiten
rührt!

* * *

Zurück zur Hochzeit! — — Seht
Wie Jeder sich am Tisch schon dreht;
Wie Hand und Fuß sich schon bewegt,
Und Takt zum Tanz zum voraus schlägt!
Jobst grinzt der dicken Hanne zu,
Und stößt dem Michel an,
Raunt ihm ins Ohr: ick ok un du
Stahn hiet to letzt noch ob den Plan!
Auch rutscht schon Hans

Auf

*) Auch nicht ein Zeilchen auf meine ehrlichgemeinte Zueignungsschrift? — Ist das recht Frau Gevattern? — —

Auf seinem Schemmel hin und her,
Er sieht auf seine Braut, und ihren Cranz,
Und denkt: — O daß es Abend wär! —
Die Ungeduld vom Tische aufzustehn,
Kann man in Jedes Auge sehn, —
Der Pfarrer merkts, — und leert
Das letzte volle Glaß;
Ungern ist er gestöhrt, — —
Geduld! man ist beym frischen Faß!

Man bethet, man singt,
Die Musikam dazu erklingt;
Der Baß zu den Geigen sich paßt,
Wie Michels Gesang
Zur Harfe Klang,
Und Stoffels Lied, des trunknen Knaßt! — —
Ganz krumm gesetzen, springt auf
Alles was Beine hat schnell,
Man schaft auf der Stell,
Ein Jeder im Flug und Lauf,
Die Bänk und Tische fort
An ihren Ort.

Die

Die Geiger trinken noch eins rum,
Stärke zu han zu ihrem Dudeldumdum! — —

⁂ ⁂ ⁂

Nun gehts am Tanz!
Die Braut in ihrem Cranz
Eröfnet den hohen Ball,
Mit den größten Beyfall!
Der Herr Pfarrer muß
Mit der rothwangigen Braut,
Die er getraut,
(Machts ihm auch gleich Verdruß,)
Nach Landesgebrauch, mit der Braut im Cranz — —
(Ihr Spötter, — was denkt ihr
Euch wieder böses hier?)
Sag ich, — thun den ersten Tanz!

⁂ ⁂ ⁂

Nun geht es bunt über Eck,
Man hüpft und stampft auf den Fleck,
Daß Balken, und Pfosten, und Wand,
Kaum feste genug stand;
Die Kleider sind vom Staub bedeckt,
Und wer den Fuß am höchsten reckt,

Und Juchey schreyt,
Und stampft, als sey er nicht gescheid. —
Der ist ein ganzer Mann! — —
Ganz ruhig siehts der Pfarrer an,
Der in der Ecke sitzt,
Neben dem Herrn Amtmann,
Und weil er eben nicht mager ist,
Und gern was gutes trinkt und ißt,
Bey seiner Kann' und Pfeifchen schwitzt!

* * *

„Hans Stoffel: was soll das Geschrey?
„Gehört das denn dabey?
„Tanzt ruhig, wie es sich geziemt,
„Wie mans an Klugen rühmt!
Also der Pfarr!
„Juchhey! — Herr Pfarrer! ruft er nun!
„Hans Stoffel denkt
„Daß ihr mich kränkt! —
„Seyd doch kein Narr?
Hans wagt es noch einmahl zu thun,
Hebt hoch sein Bein
Fängt an zu schreyn:
„Herr Pfarrer: Juchhey! Juchhey! Topp

Und

Und alles klatſcht ihm Bravo = Lob! — —
Der Pfarrer ſchelt:
„Verdorbne Welt,
„Die ganz im Argen liegt,
„Und uns betrügt! —
„Das Geigen, Singen, Tanz und Spiel,
„Wodurch manch Mädel, — Jünglingfiel,
„Kam nicht von hoher Hand, —
„Der Böſe es erfand!

* * *

Ich zwar kein Pfarrer bin,
Doch hab davon ganz andern Sinn! —
In allen Ehren es geſchicht,
Zur Luſt und Freud, — — man tadl' es nicht;
Der Landmann auch will luſtig ſeyn,
Sich bey der Hochzeit freun,
Ungern iſt er geſtöhrt,
Nicht alle Tag er Muſikam hört!
Giebt gerne den erſpahrten Thaler hin,
Iſt froh in ſeinem Sinn;
Wenn Wolluſtſatt der Reiche ſtöhnt,
Und kraftlos in den Ruhſtuhl gähnt! — —
Hat mit dem Bauer nicht Gefahr,

Es

Es kömmt nur alle Jahr,
Einmahl, daß er ſich luſtig macht; —
Drum tanzt er Tag und Nacht! — —
Drum tanzet lieben Leutgens nur,
Vom Hochzeithauſe bis zur Flur;
Tanzt um die Lind', und um den Cranz,
Ich lobe euren Einfaltstanz — —
Wär man in Städten ſo
So tugendhaft, ſo heiter, froh,
So Unſchuldsvoll wie hier,
Es wäre beßer, — — glaubt es mir! — — —
Da tanzt man zierlich und galant,
Und drückt die weiche ſeidne Hand,
Und küßt, — — ich ſag kein Wort, —
Ob dadurch nicht manch Cränzchen fort? — —
Drum tanzet Bauern, und ſeyd froh!
Der liebe Gott will es auch ſo! — —

Vom Hochzeithauſe zieht der Schwarm
Zum großen blätterloſen Eichbaum hin; —
Ein Jeder hat ſein Schätzgen unterm Arm,
Ihm dünkts Gewinn
An ihrem Arm zu gehn

Sie

Sie freundlich ins Geſicht zu ſehn,
Ihr ſeufzend zu geſtehn:
Daß ſie ſein Liebgen ſey;
Und dies ohn Heucheley! —
Die Bengels ſind dafür geputzt
Mit Bändern, Blumen, — — mancher Art,
Die ihr fein Liebgen ſo gepaart
Daß man dem Stadtmann trutzt.
Am Wamſe prangt ein ſeidnes Tuch,
Das flatternd jeden Nordwind ſchlug; — —
Kurz, wer dies alles ſieht.
Mit fröhlichem Gemüth,
Der muß geſtehn:
Man kanns in Städten ja nicht beßer ſehn? —
Da ſeufzt dann wohl von Freuden leer,
In Orden, Schätz, und Stern,
Manch großer Herr,
Ob der Glückſeligkeit
Der niedrigen Landleut; —
Und wünſchte ſich den Stand wohl gern,
Den Stand der Niedrigkeit!
Den dünnen Trank — das grobe Brod, —
Es mit Geſundheit
Zu eßen, — und mit Lob zu Gott! — — —

Nun kömmt man zu der großen Eich,
Die tausend Jahr vorher gepflanzt,
Um die schon tausend Paar getanzt,
Und die von tausend Bändern reich!
Ein Heiligthum ist sie
Den Kindern, und dem Greiß,
Weil man viel Gutes von ihr weiß; —
Der Aberglaube kränkt sie nie! — —
Hier geht der Tanz von neuen an,
Man hüpfet und springet,
Und dudelt und schreyet und singet,
Daß Jedermann
Sein eignes Wort kaum hören kann!
Im Creise gehts schnell um den Baum,
Und man sieht kaum
Wie Fuß, und Arm, und Kopf sich regt,
Und Pursch und Mädel sich bewegt.
Da giebts ein roth, ein blau, ein grünes Band,
Und einen hübschen Cranz,
Von Bauern-Dulcineen-Hand,
Fürm inken Tanz!
Der reiche Baum ist wieder arm
Von Bändern, — und fort zieht der Schwarm,

Im

Im vollen Schweiß,
Und matt und heiß,
Dem Hochzeithauſe wieder zu,
Wo noch in guter Ruh
Der Pfarr und Amtmann, wie es braucht,
Sein Pfeifchen raucht! — —

* * *

Nun geht es übern Brauttanz her, —
Doch vorher tanz'n, froh, plump, und ſchwer,
Die Eltern vom verbundnen Paar,
Wies Sitt und Brauch ſtets war:
Als der Großvater, die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam!
Schon ſchielt der Bräutigam
Voll Eiferſucht,
Dem neidiſch grinſend an,
Ders wagen kann
Zu greifen nach dem Cranz,
Und flucht
Ob einen ſolchen tollen Tanz!
Man dreht — und wendt ſich — und lauſcht, —
Zu haſchen die niedliche Cron;
Und Barthel, berauſcht,

Machts plump, — trägt Stöße davon
Durch Stuben, und Kammern, und Flur,
Zieht tobend der trotzende Troß, —
Da reißen sich Bänder und Tücher g'nug loß;
Da giebt es manchen Stoß,
Wies selbst der Herr Pfarrer erfuhr! —

Mit Nadeln zu fest auf den Kopf gepicht
War Gretens grüne Cron,
Und wer zupackt, der sich derb sticht,
Trägt Lachen und Spott nur davon! —
Gieng Gürgen so, der sich vermaß
Zu rauben den Cranz, und fiel auf den Baß;
Der Geiger mit den Bogen ihn schmiert,
Wies Tölpeln gebührt! — —
Schon schwankte der Cranz auf den Kopf,
Und drohte zu fallen, wies schien;
Ein Schleicher, — Velt Michel, — sonst ein Tropf,
Sahs Tempo ab — und griff
Indem man lief,
Schnell nach den Cranz, — husch hatt' er ihn —
Was schreyen kann das schrie;

Wo iſt der Cranz? — der Cranz? —
Und Hans
Macht baß ein flämiſchers Geſicht, als nie,
Seit Sündfluth ward geſehn,
Ließ ſchleunig alles ſtehn,
Und tobt, und ſucht, und ruft ſich ſatt,
Bis er vom Velt die Crone hat! — — —

* * *

Nun ſchleicht das ſüße Paar
Ins Kämmerlein, — —
O, — laßt ſie doch allein! — —
Jobſt ſagt': wir kommen übers Jahr,
Allhier
Zum Kindelbier! —
Vom tanzenden Troß
Reißt ſich dann Mancher wohl loß
Geht ans Kämmerleins Thür,
Ruft: Macht auf mir?
Seyd doch nicht ſo allein,
Will auch drinnen ſeyn! — —
Doch Hans,
Hat nun den Cranz,
Und denkt: Tobt ihr,

Ich bleib mit Greten hier!
Ist auch beßer, allein
In seiner Einsamkeit zu seyn! — — —

Der Pfarr klopft nun die Pfeife aus,
Ermahnt zur Zucht.
Daß Niemand flucht, — —
Und geht nach Haus!
Vom Tanz ermüdet eilt zu Bett,
Wer eins zu stehen hätt';
Und wer keins hat,
Der legt sich gern und matt,
Ganz ruhig und ganz frey,
Auf einer Streu! — —
Noch tanzet bis am hellen Tag,
Wer noch zu tanzen vermag,
Und Geld im Beutel hat;
Bis er ganz matt
Auf seinem Strohlager hinfält! —
Und nun schnarcht die ganze Welt!

Der Geiger liegt auf seinen Baß,
Und schnarcht! —

Jobsts Kopf liegt an das leere Faß,
Und schnarcht! —
Ob Velten gleich durchaus ganz naß,
Er dennoch schnarcht! —
Ob aber Hans,
Ob seinen Cranz,
Auch schnarcht, — das weiß ich nicht!
Kein Wort sagt davon die Geschicht! — —

Den andern Tag gehts Dudeln an,
Und auch der Tanz
Und auch der Schmaus
Im Hochzeithaus,
Obgleich ohn Cranz;
Denn Jedermann
Weiß ja! Daß heut nicht gestern ist,
Und Hans die Braut,
Die ihm vertraut,
Heut nun als Ehweib küßt! — —
Vier Tage geht das Toben fort,
Auch oft noch längre Zeit,
Eh Jeder zieht an seinen Ort,
Man lebt in Lust und Fröhlichkeit!

Der

Der Pfarrer auch
Nach hergebrachtem Brauch,
Findt sich ganz fein,
Im Hochzeithause ein! — —
Denn Ordnung muß ja Ordnung seyn!
Und wo kein Pfarrer wär,
Giengs da wohl artig her?
Verzehrt ist nun der ganze Schmaus,
Der Hochzeitvater sagts,
Und beklagts:
Daß er nicht ferner dienen kann!
Der offenherzge Mann! — —
Ein Jeder kehrt,
Wie sichs gehört,
Zu Haus!

BRITISH MUSEUM 6 AU 80

Digitized by Google